

Tierpark als Lehrpark

Der Münchner Zoo bietet viele Möglichkeiten, etwas über die Tiere und deren Geschichte zu lernen



Prof. Dr. Henning Wiesner mit einigen Exemplaren von Przewalskipferden – eine Rasse, die ihm sehr am Herzen liegt

Von Florian Gast

Prof. Dr. Henning Wiesner ist vom ersten Moment da man ihn trifft, eine faszinierende Persönlichkeit. Unscheinbar und leger im Auftreten, strahlt er Ruhe und Selbstsicherheit aus, wie sie nur wenigen Menschen eigen sind. Seit Mitte der 70er Jahre, in denen er das Blasrohr für die Immobilisation (Betäubung) sowie die „Hellabrunner Mischung“ in die Zootiermedizin einführte, ist er auch international eine Institution. Wiesner engagiert sich aus Überzeugung in verschiedensten Projekten zur Wiedereinbürgerung von Tieren in ursprünglichen Lebensräumen – sofern die Gebiete von den jeweiligen Regierungen ausreichend geschützt werden. Zoos auf der ganzen Welt suchen seinen Rat ebenso wie Tierschutzbund und Universitäten. Trotz all seiner Titel, Auszeichnungen und Ehrungen ist Prof. Dr. Henning Wiesner ganz leger in Jeans und Pullover gekleidet und vermittelt weniger den Eindruck, den man

sich von einem Direktor und Vorstandsvorsitzenden vorstellt, als den eines Mannes, der am liebsten bei seinen Tieren ist.

Zur Zeit trägt das Polarium bei uns den Spitznamen „Betonarium“!

Samstagsblatt (SB): Als Direktor des Münchner Zoos hat man sicherlich unzählige Aufgaben – wie beginnt Ihr Tag?

Prof. Dr. Henning Wiesner (HW): Wann immer es sich machen lässt, gehe ich morgens drei Stunden durch den Zoo. Ich schaue mir die Krankheitsfälle an, besuche die, die ich behandelt oder aufgezogen habe und kontrolliere eventuelle Trächtigkeiten in den jeweiligen Revieren. Getreu dem biblischen Spruch „es ist das Auge des Herrn, das das Vieh fett macht“.

SB: Haben Sie dafür als Chef des Zoos überhaupt

die Zeit zwischen all den anderen Aufgaben?

HW: Die Tiere sind mir das Wichtigste und die Zeit nehme ich mir. Das ist letztlich auch was den Beruf für mich dauerhaft so faszinierend macht. Ganz wichtig dabei ist zudem, die Besucher im Zoo zu beobachten. Da kann man viel lernen, was gefällt – und was vielleicht weniger.

SB: Angeblich bekommen Sie haufenweise Post. Was passiert damit?
HW: Ich lege größten Wert darauf, alle Briefe oder Anfragen persönlich zu beantworten, auch wenn es Briefe von Kindern sind. In der Regel sind es sehr ernst gemeinte Fragen oder Wünsche und letztlich sind es die Besucher, die es uns ermöglichen, einen solch herrlichen Zoo zu betreiben. Daher nehme ich mir auch dafür die Zeit.

SB: Besucher von Hellabrunn haben verschiedene Möglichkeiten, direkt mit Tieren in Kontakt zu kommen. Auch hier haben Sie persönlich viel verändert.

HW: Ja, denn mir liegt die direkte Beziehung zwischen Mensch und Tier besonders am Herzen. Mit der

leben darin nicht nur die Dickhäuter, sondern auch Giraffen und Pinselohrschweine.

Im Zweiten Weltkrieg erlitt der Zoo schwere Bombenschäden, auch zahlreiche Tiere fielen den Luftangriffen zum Opfer. Doch bereits Mitte Mai 1945 konnte der Tierpark wieder eröffnet werden.

1980 wurde nach einem Entwurf des Architekten Frei Otto eine große Voliere für Vögel errichtet. Die Fläche von rund 5.000 m² überspannt nun ein 18 m hohes, dünnmaschiges Edeldahlsgewebe. Mittlerweile ist diese Großvoliere eines der Wahrzeichen von Hellabrunn.

Großen Erfolg hat der Tierpark Hellabrunn insgesamt mit seinem Konzept, die Tiere möglichst ohne störende Barrieren

zu zeigen. Notwendige Gitter wurden durch Glasscheiben ersetzt, Zäune mehrheitlich durch Wassergräben und so manches Tier könnte sich von seinem angestammten Platz mühelos wegbewegen.

Mit rund 1,3 Millionen Besuchern pro Jahr ist der Zoo eine der beliebtesten Sehenswürdigkeiten Münchens.

Wie viele kulturelle Einrichtungen ist auch der Münchner Zoo auf Spenden angewiesen. Eine besonders schöne Form sind die Tierpatenschaften. Diese beginnen bereits bei 50,- EUR für z.B. eine Zwergziege oder einen Präriehund und reichen bis zum Elefanten für 5.000,- EUR. Jeweils als Mindestbetrag pro Jahr. Ausführliche Informationen rund um den Tierpark Hellabrunn gibt es im Internet unter www.zoo-munich.de

Elefantenpatrouille, der Flossenparade bei den Seelöwen, „Fischers Fritz“ (Kinder füttern Pelikane) und beispielsweise bei der gefiederten Luftakrobatik haben wir da sehr schöne Dinge im Programm. Mal ganz abgesehen vom Streichelzoo und den weithin bekannten Königspinguinen.

SB: Sie haben in Ihrer Amtszeit vieles hier im Zoo verändert. Wobei gab es die größten Widerstände?

HW: Ganz klar bei der kontinuierlichen Reduzierung der Anzahl an Tierarten und Tieren. Im Gegenzug haben wir die Qualität der Tierhaltung – und damit die Lebensbedingungen der Tiere hier im Zoo – immens verbessert. Am Anfang hat man mich schlicht für verrückt erklärt und behauptet, weniger Tierarten würden auch weniger Besucher anziehen. Genau das Gegenteil war jedoch der Fall! Die Menschen, die zu uns kommen, sehen, dass es den Tieren gut geht und sich sehr freizügig bewegen können; auch vor neugierigen Blicken zurückziehen können. Auch das macht den Reiz aus, dass die Tiere nicht wie in einem Museum ausgestellt werden.

Wo immer es geht, verzichten wir auf Gitter und Käfige.

SB: Was würden Sie einem Touristen mit wenig Zeit sagen, dass er auf gar keinen Fall in Hellabrunn versäumen darf?

HW: Highlight ist mit Sicherheit das vor rund vier Jahren eröffnete Urwaldhaus. Darin untergebracht ist auch ein Evolutions-Lehrpfad, bei dem insbesondere Kinder sehr schön sehen können, wie sich das Leben aus dem Meer entwickelt hat.

SB: Gibt es ein baualiches Projekt in der näheren Zukunft?
HW: Ich hoffe, wir können dieses Jahr noch mit den Planungen für das neue Polarium beginnen können, denn das derzeitige ist ein Fremdkörper innerhalb des Zoos.

Oft bin ich mit einer Boa Constrictor und einer Vogelspinne in Schulen

SB: Kann oder muss sich ein Zoo auch Tiere leisten, die nicht zu den Publikumsrennern gehören?

HW: Ich denke, es kommt auf die Art und Weise an, wie den Besuchern die Tiere präsentiert werden. Natürlich üben beispielsweise Raubkatzen eine besondere Faszination aus. Und Affen zählen zu den beliebtesten Tieren bei Kindern. Unsere Großvoliere für Vögel ist ein gutes Beispiel, wo Tiere ganz anderes als

■ Geboren am 22. November 1944 in Neißa an der Oder

■ 1950–64 Grundschule und humanistisches Gymnasium in Lörrach, Abitur

■ 1965–70 Studium der Veterinärmedizin an den Universitäten Gießen und München

■ 1970 Bestallung zum Tierarzt

■ 1971 Promotion „summa cum laude“

■ 1971–72 Assistent am Institut für Krankheiten des Haus- und Wildgeflügels der Universität München

■ 1980 Stellvertretendes Vorstandsmitglied der Münchner Tierpark Hellabrunn AG

■ 1980–98 Weiterbildung für div. Fachtierarztbereiche sowie Lehraufträge an der Universität München

■ Seit 1981 Vorstandsmitglied und zoologischer Direktor des Tierparks

■ 1987 Ernennung zum Honorarprofessor

■ Seit 1992 Vorstandsvorsitzender der Münchner Tierpark Hellabrunn AG

■ 1998 Verleihung des Felix-Wankel-Tierschutzpreises



Der kleine Hammerhai ist erst seit wenigen Wochen in Hellabrunn

früher gezeigt werden. Besucher haben hier das Gefühl einer Freilandbeobachtung. Das ist ein echter Anziehungspunkt, obwohl die Tiere an sich dort nicht zu den Publikums-magneten zählen.

SB: Sie sind unter anderem für die Immobilisation mittels Blasrohr und „Hellabrunner Mischung“ bekannt geworden. Wie kam es dazu?

HW: Als ich hier als Zootierarzt angefangen habe, gab es reihenweise Patienten, an die ich nicht herankam. Es gab praktisch nur Armbrust oder Betäubungsgewehr, deren Projektile die Tiere massiv verletzen konnten. Bei kleinen Patienten waren sie zudem überhaupt nicht einsetzbar. Daraus hat sich die Idee des Blasrohrs entwickelt und in Verbindung mit einer speziellen Wirkstoffkombination – der so genannten „Hellabrunner Mischung“ – wurde daraus ein Verfahren entwickelt, das sich nahezu für alle Tiere einsetzen lässt: vom kleinen Papagei bis zum mächtigen Elefantenbullen.

SB: Sie sind ja auch international ein gefragter Experte. Bei welcher Art von Projekten werden Sie hinzugezogen?
HW: Das ist ein sehr weites Feld. Vielleicht zwei Beispiele: Im vergangenen Herbst war ich mit meinem Team im Zoo von Kiew, um dort einen Elefantenbullen von seinen Fußleiden zu befreien. Wobei man sich vorstellen kann, dass ein Patient in Vollnarkose mit 6,5 Tonnen Gewicht nicht ganz einfach von der einen auf die andere Seite zu bewegen ist. Oder auf Borneo, wo wir Orang Utans eingefangen haben, deren Lebensraum – ein Naturschutzgebiet – durch Feuer zerstört wurde.

SB: Da kommen wir zurück zum Anfang: die Aufgaben eines Zootierparks sind wahrlich vielfältig und umfangreich.

HW: Nun, für das Projekt in Borneo habe ich drei Wochen meines Urlaubs genommen, denn während der „normalen“ Dienstzeit lässt sich so etwas nicht verwirklichen.
SB: Dazu müssen Sie Ihren Beruf wahrlich lieben!
HW: Für mich ist das nicht einfach ein Beruf, sondern eher eine Berufung.

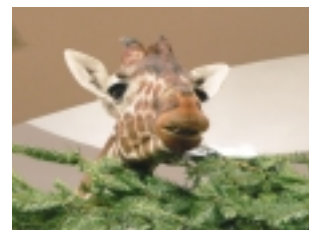
SB: Sie wurden einstimmig vom Aufsichtsrat für weitere drei Jahre als Direktor in Hellabrunn wiedergewählt. Haben Sie schon Pläne für danach?

HW: Nach dieser Amtszeit habe ich die Altersgrenze erreicht. Ich stelle mir vor, dass ich dann verstärkt im Bereich des internationalen Tier- und Artenschutzes tätig sein kann und überall dort helfe, wo man mein Wissen und meine Erfahrung zum Wohle der Tiere brauchen kann.

Ursprünglich 1911 eröffnet, musste der erste Münchner Zoo bereits elf Jahre später wieder seine Tore schließen. Die erfolgreiche Wiedereröffnung fand 1928 unter Direktor Heinz Heck statt. Der Tierpark Hellabrunn war der weltweit erste „Geo-Zoo“, d.h. die Tiere wurden nach geographischen Gesichtspunkten geordnet. Komplexe Gemeinschaftshaltung im selben Gehege und strukturierte Anlagen zur Verwirklichung des sozialen Verhaltens sind richtungsweisend für dieses Konzept. Zu den imposantesten Einrichtungen aus den Anfängen zählt das Elefantenhaus von 1914, ein architektonisches Meisterstück mit der zur Bauzeit größten freitragenden Betonkuppel der Welt. Heute



HELLABRUNN



Auch Giraffen „wohnen“ im Elefantenhaus